

(weil alles so sinnvoll-konsequent zu sein scheint) und dass jedes Umkehren nur noch als ein Verrat an der eigenen Sache erachtet werden kann.

Die Relevanz des Skizzierten liegt offen zutage. Es zeigt sich aber auch, dass nur eine exakte und kritische Erforschung der Quellen uns – jedenfalls auf die überhaupt mögliche Weise – weiterzuhelfen vermag. Wir danken es eindeutig der kritischen Forschung, wenn wir nicht vor unlösbaren Rätseln in Einzelheiten und Tendenzen der Offenbarungsquellen untereinander und gegeneinander stehen bleiben müssen: Tatbeständen, von denen selbst grösste Kirchenlehrer bekannten, dass man sie nur *im Gebet auszuhalten* vermöchte (Thomas v. A.), weil ihnen die Grundlagen der uns möglich gewordenen Erklärung zu ihrer Zeit nicht zu Gebote stand.

Diese weitreichenden Auskünfte können, um auf die vorliegenden Publikationen zurückzukommen, durch forschungskontroverse Einzelfragen und -antworten weder verunsichert noch verdunkelt werden. Ob man also z. B. Strobel in der von ihm vorgeschlagenen Frühdatierung des Hebräerbriefes (etwa auf das Jahr 60, vgl. Strobel a. a. O. S. 83) folgen wird, mag eine andere Frage bleiben. Es fällt gegenwärtig ohnehin eine Tendenz zur Frühdatierung auf: so etwa, wenn Cullmann (Der johanneische Kreis, Tübingen 1975; vgl. unsere Besprechung s. u. S. 80, der den Hebräerbrief in grosser Nähe zu Johannes sieht (vgl. Cullmann a. a. O. S. 58), das Johannes-evangelium etwa auf das Jahr 70 datiert (ebendort 101 f.) wissen möchte. – Andere Unterschiede in der Beurteilung von Einzelfragen ergeben sich aus wechselweise verschiedenen Differenzierungen (z. B. wie ein Forscher die »Umwelt« einer neutestamentlichen Schrift bestimmt bzw. aufteilt: Daraus resultiert etwa die »Nähe« oder »Ferne« zu einer der vielfältigen Grössen, die als »Gnosis« benannt werden, zu den verschiedenen Strömungen und Gruppierungen des Judentums usw., zu zeitgenössischen philosophischen Richtungen usw.). Dass hier, über bestimmte Einzelfragen hinaus, vieles im Fluss ist und bleibt, darf nicht zu einer Unterschätzung des durch kritische Wissenschaftlichkeit Erreichten und Erreichbaren im Blick auf eine verantwortungsbewusste Interpretation führen. Die vorliegenden Kommentarbände sind selbst erneute Beweise für die Leistungsfähigkeit und die Notwendigkeit kritischer neutestamentlicher Wissenschaft.

O. K.

RICHARD VICTOR BERGREN: *The Prophets and the Law: Monographs of the Hebrew Union College* 4. Cincinnati 1974. Hebrew Union College Press. XV, 213 Seiten.

Die vorliegende Untersuchung – eine Dissertation aus dem Jahre 1972 – behandelt im ersten Teil das Gesetz bei den Propheten (Art, Autorität und Volk des Gesetzes) und im zweiten Teil die Propheten und das Gesetz. Dabei ergibt sich: 1. Am prophetischen Schuldaufweis wird erkennbar, dass das Volk bestimmte Taten beging und dass diese Unrecht waren. Das impliziert aber, dass es so etwas wie einen Massstab gegeben hat, woran das Volk gebunden war und woran es gemessen werden konnte. – 2. Der Inhalt des Schuldaufweises lässt eine Übereinstimmung mit dem Inhalt bestimmter Gesetze des Pentateuch erkennen. Da aber in allen Fällen die pentateuchische Form dieser Gesetze apodiktisch ist oder zumindest eine apodiktische Form als Grundlage anzunehmen ist, dürfte das sogenannte apodiktische Recht den vermuteten Massstab für das Volk abgegeben haben. – 3. Die Eigenart dieser Gesetze liegt darin, dass sie Teil

des Bundes zwischen Gott und »Israel« sind. – 4. Bezeichnenderweise begegnen die apodiktischen Gesetze nur zum Teil im prophetischen Schuldaufweis, während diejenigen fehlen, die kultische Forderungen zum Inhalt haben. Das aber bedeutet, dass es eine Tradition gegeben hat, für die die kultischen Forderungen der apodiktischen Gesetze nicht Teil des Bundes gewesen sind. Daher darf man schliessen, dass, obgleich der Inhalt des prophetischen Schuldaufweises dem Inhalt bestimmter apodiktischer Gesetze korrespondiert, die Bundestradition die wirkliche Basis der in Frage stehenden prophetischen Schuldaufweise abgegeben hat. Die Korrespondenz im Inhalt lässt sich durch die Annahme erklären, dass die Bundestradition die Verkündigung von Gesetzen apodiktischer Form einschloss. – 5. Die Propheten proklamierten in neuer Weise die Forderungen Jahwes an sein Volk, so dass dadurch, insofern das Unheil nicht Gottes letztes Wort ist – die Annahme der Bundesverpflichtungen bleibt weiterhin möglich –, für »Israel« der Weg zum Leben eröffnet wurde. – Die Arbeit bewegt sich weitgehend in traditionellen Bahnen und ist – forschungsgeschichtlich gesehen – zum Teil überholt. Peter Weimar, Münster

ELEMENTAR-BIBEL, Teil 3: Geschichten von Königen in Israel. Ausgewählt und in einfache Sprache gefasst von Anneliese Pokrandt, gestaltet und illustriert von Reinhard Herrmann. Lahr und München 1975. Verlag Ernst Kaufmann und Kösel-Verlag. 88 Seiten.

Zu diesem dritten Band der Elementar-Bibel ist im Grund dasselbe zu sagen, was schon in der Besprechung zum 2. Band im FR XXVII/1975, S. 89 gesagt wurde. Die dort genannten Vorzüge bestimmen auch dieses Buch: einfache Sprache, lebendige Anschaulichkeit, vertretbare Auswahl aus den entsprechenden biblischen Büchern. Hier wird von Israels ersten Königen erzählt. Den historischen Rahmen bildet das 11./10. Jahrhundert v. Chr. mit den drei ersten Königen Saul, David und Salomon. Die Geschichten sind im wesentlichen den beiden Samuelbüchern entnommen. Eine Fortführung der Königsgeschichte über Salomon hinaus erfolgt nicht.

Zu den vielen Vorzügen dieser kindertümlichen Auswahlbibel kommen auch hier wieder einige Schwächen. Manche altertümliche Stelle dürfte nicht nur erzählt, sie müsste auch erklärt werden, so der Zorn Gottes gegenüber Saul, der nach einer Schlacht nicht alle Menschen und Tiere tötet, die er gefangen genommen hat (S. 16 ff.) oder die harte Strafe Gottes an Ussa, der mit der Hand die Bundeslade (Schrein) berührt hat. Welches Gottesbild soll das Kind von solchen Erzählungen erhalten? Wird ihm der Gott des AT nicht doch unbewusst als ein Gott der Grausamkeit und Rache vermittelt? Eine Verstehenshilfe wäre hier schon notwendig. Die Salomon-Erzählungen enden hier mit der Tempelweihe. Man vermisst die kritische Sicht der Bibel gegenüber diesem König, der sich am Ende seines Lebens weit vom Weg Gottes abgewandt hat. – Was die Bilder angeht, so haben diese zwar altertümliches Kolorit, aber manches Detail stammt eher aus mittelalterlichen deutschen Städten als aus dem 2. vorchristlichen Jahrtausend in Israel, z. B. die Städteansichten oder die Bekleidung.

Werner Trutwin, Bonn

RUDOLF BULTMANN: *Der zweite Brief an die Korinther*. Hrsg. von E. Dinkler. (Sonderband der Reihe: Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, begr. v. H. A. W. Meyer, hrsg. v. F. Hahn). Göttingen 1976. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 270 Seiten. »Also vollzieht sich in der Verkündigung des Christusge-